

Zwischen Augustinus und Chrysostomus

Ein Beitrag zum Jesus-Buch des Papstes aus Sicht der
orthodoxen Auslegungstradition

von Athanasios Despotis

Das Jesus-Buch des Papstes steht einerseits der orthodoxen Tradition nahe: in der Ablehnung der Trennung von historischem Jesus und geglaubtem Christus, im Rekurs auf die patristische Exegese, in der Ausrichtung auf eine theologische Interpretation. Andererseits bestehen auch Differenzen, die man grundsätzlich in einem eher augustinisches geprägten Zugang fassen kann. Außerdem zeigen sich unterschiedliche Positionen in Christologie und Pneumatologie. Diese beiden Seiten spiegeln sich auch in divergierenden Reaktionen auf das Buch in der Orthodoxie.

1. Zur orthodoxen Schriftinterpretation

Bevor ich mich mit der Beschreibung meiner These über das Buch des Papstes befasse, möchte ich zuerst eine Frage beantworten, die von vielen evangelischen und katholischen Neutestamentlern gestellt wird. Gibt es überhaupt „orthodoxe“ Interpretation und worin könnte ihr Anspruch bestehen? Die Orthodoxie identifiziert sich mit der einen heiligen, katholischen und apostolischen *Ekklesia*, dem Leib Christi¹. Daher müsste das Adjektiv „orthodox“ auf die Interpretation hinweisen, die sich im Rahmen dieses „Leibes“ ergibt.

Wenn man die Interpretation so eng mit der Kirche verbindet, fürchtet man oft, dass sie einen stark konfessionellen oder tendenziösen und unwissenschaftlichen Charakter bekommt. Die Orthodoxie versteht sich dennoch nicht als eine Strömung unter den vielen christlichen Strömungen oder als eine Konfession unter vielen anderen Konfessionen, sondern als der eine und einzige unteilbare Leib Christi. Wenn man die Interpretation mit dem Adjektiv „orthodox“ näher definiert, unterstreicht man im Grunde keinen konfessionellen Hintergrund der östlichen Auslegungstradition, sondern die Art der Interpretation wird hervorgehoben, die uns durch die *Ekklesia*, d.h. durch die erste Gemeinde, selbst überliefert wird.

Schon die Evangelien beinhalten nicht nur die Verkündigung Jesu, die Zeugnisse der Apostel und den Glauben der ersten Gemeinde, sondern auch die Auslegungsprinzipien dieser Verkündigung, die Schlüssel für das Verständnis der Schrift². Deutlich informiert uns Lukas, dass die Verkündigung der Apostel nicht nur auf den Erinnerungen des historischen Jesus basiert, sondern auf den Auferstandenen selbst zurückzuführen ist, der sich unter den Aposteln vierzig Tage lang sehen ließ, mit ihnen über das Reich Gottes redete

¹ Die Orthodoxie versteht sich als die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche auf der Basis der Eucharistie, der Diakonie und des Evangeliums.

² Diese für die Orthodoxie festen Auslegungsprinzipien unterscheiden sich von den exegetischen Methoden, die reich an Vielfalt sein können.

(Apg 1,3) und ihnen die Anfänge der christlichen Bibelauslegung lehrte: „Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war“ (Lk 24,26). Auf ähnliche Weise bestätigt die Schrift vielfältig den pneumatischen Charakter der orthodoxen Auslegung (s. z.B. 1Kor 2,13³) und betont gleichzeitig nicht nur den Respekt vor der Tradition der Gemeinde (παράδοσις), sondern auch das Bedürfnis nach einer guten philologischen und historischen Untersuchung (vgl. das Arbeitsparadigma des Lukas 1,2f.⁴).

Dieser christozentrische und pneumatische Charakter der Verkündigung und Auslegung des Evangeliums, der in der Tradition wächst und die historische Untersuchung nicht ablehnt, ist der Charakter der orthodoxen Auslegungstradition, den die Orthodoxie bis heute festzuhalten und zu bewahren sucht. Für den orthodoxen Glauben ist es wichtig, sich dem Ursprünglichen zuzuwenden und diesem Ursprünglichen treu zu bleiben. Deswegen gilt der biblische Text als Garant, Herzstück und Kern der Orthodoxie.

2. Zur Thematik des Papstbuches

In diesem Sinne hat die Orthodoxie den Versuch des Papstes, eine Monographie über die Person Jesu anhand der biblischen Zeugnisse zu verfassen, sehr begrüßt. Es fällt auf, dass der Patriarch der griechischen Orthodoxie das Unternehmen des Papstes positiv aufgenommen hat⁵. Trotzdem ist im orthodoxen Osten die Problematik, auf die sich das Buch des Papstes bezieht, nicht so aktuell wie im Westen. Das hat mit der Tatsache zu tun, dass die biblischen Studien in der modernen Theologie der griechischen Orthodoxie nie autonomisiert wurden, sondern zusammen mit der systematischen und besonders der patristischen Theologie gewachsen sind. Solch eine Spaltung zwischen dem Christus des Glaubens und dem historischen Jesus liegt der modernen orthodoxen Theologie noch fern⁶, nicht nur wegen ihres traditionellen Charakters⁷, sondern auch wegen des eucharistischen

³ „Davon reden wir auch, nicht in Worten, die von menschlicher Weisheit gelehrt sind, sondern in vom Geist gelehrten Worten, indem wir Geistliches durch Geistliches deuten.“

⁴ „(Da es nun schon viele unternommen haben, einen Bericht von den Ereignissen zu verfassen), wie sie uns die überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes geworden sind, schien es auch mir gut, der ich allem von Anfang an genau nachgegangen bin, es dir, hochverehrter Theophilus, die Reihe nach aufzuschreiben ...“

⁵ Patriarch Bartholomaios I. von Konstantinopel, Vernunftgemäßer Glaube. Ein erwartungsvoller Gruß der orthodoxen Schwesterkirche, in: Th. Söding (Hg.), Ein Weg zu Jesus. Schlüssel zu einem tieferen Verständnis des Papstbuches, Freiburg 2007, 68–70.

⁶ „Der Riss zwischen dem ‚historischen Jesus‘ und dem ‚Christus des Glaubens‘ wurde immer tiefer, beides brach zusehends auseinander. Was aber kann der Glaube an Jesus den Christus, an Jesus den Sohnes lebendigen Gottes bedeuten, wenn eben der Mensch Jesus so ganz anders war, als ihn die Evangelisten darstellen und als ihn die Kirche von den Evangelien her verkündigt? Die Fortschritte der historisch-kritischen Forschung führten zu immer weiter verfeinerten Unterscheidungen zwischen Traditionsschichten, hinter denen die Gestalt Jesu, auf den sich doch der Glaube bezieht, immer undeutlicher wurde, immer mehr an Kontur verlor“ (*J. Ratzinger/Benedikt XVI., Jesus von Nazareth. Erster Teil: Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung*, Freiburg 2007, 10).

⁷ Vgl. A. Vletsis, Rezension von J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth*, Freiburg 2007, in: *OrthFor* 21 (2007) 289–294: 290: „Für die patristische Hermeneutik der Orthodoxie wie auch insgesamt für die Theologie

Realismus⁸, der noch alle Bereiche der Theologie und des Lebens der Orthodoxie bezeichnet⁹.

Ebenfalls ist die Orthodoxie den Richtlinien der patristischen Exegese bis in die moderne Zeit treu geblieben, und die Auslegungsprinzipien der Kappadokier und des Chrysostomus haben eine hervorragende Rolle in ihrer Theologie gespielt¹⁰. Allerdings konnte die Kirche, im 4. und 5. Jahrhundert, anhand der Theologie und der Auslegungsprinzipien der großen Kirchenväter des Ostens die Streitigkeiten über die Christologie überwinden. Diese theologische Auseinandersetzung über das christologische Dogma im 4. und 5. Jahrhundert könnte man *mutatis mutandis* mit der modernen Trennung der Person Jesu in zwei Gestalten vergleichen, indem viele Interpreten der historisch-kritischen Schule, genau wie die Antiochener Diodorus, Theodor usw. die Spaltung der Person Jesu in zwei Gestalten unterstützt haben; den historischen Jesus (Mensch) und den Christus des Glaubens (Gott). Es ist bemerkenswert, dass sich der Marburger Neutestamentler Rudolf Bultmann, der so intensiv und konsequent den Riss zwischen dem historischen Jesus und dem Christus des Glaubens unterstützt hat, früher mit der problematischen Exegese des Theodor von Mopsuestia beschäftigt hat¹¹.

3. Zur Methode

Es ist besonders erfreulich, dass der Papst in seinem Werk die Theologie des Ostens, die in diesen theologischen Auseinandersetzungen entstanden ist, nicht zu ignorieren scheint. Er erwähnt nicht nur Kirchenväter des Ostens¹², sondern auch das Konzil von Nizäa¹³, dessen Glauben das Endergebnis seiner Studie ist¹⁴.

der alten Kirche wäre eine Trennung zwischen dem Jesus des Glaubens und dem historischen Jesus ein völlig unakzeptabler historischer Ansatz“.

⁸ Vgl. *Nikolaus Kabasilas*, Περὶ τῆς ἐν Χριστῷ ζωῆς IV, 76-78 (La vie en Christ, ed. Marie-Hélène Congourdeau, SC 355, 328/330).

⁹ Vgl. *G. Florofsky*, The elements of Liturgy, in: *The Orthodox Church in the Ecumenical Movement*, hg. von C. Patelos, Genf 1978, 172–182.

¹⁰ Vgl. *H. Biedermann*, Die Bedeutung der drei Kappadozier und des Johannes Chrysostomos als Fundament der byzantinischen Geistesgestaltung, in: OS 32 (1983) 281–293: 292.

¹¹ *R. Bultmann*, Die Exegese des Theodor von Mopsuestia, hg. v. H. Feld, Stuttgart 1984.

¹² Vgl. *J. Ratzinger/Benedikt XVI.*, Jesus (s. Anm. 6), z.B. 46, 196, 286. Man muss dennoch betonen, dass der Papst nicht das gleiche Verständnis von dem Begriff „Kirchenvater“ hat wie die orthodoxe Kirche. Im Osten unterscheidet man zwischen Kirchenvätern (z.B. Chrysostomus), die wegen ihrer orthodoxen Lehre und Leben als Väter und Heilige der Kirche anerkannt sind, und den christlichen Schriftstellern, die oft umstrittene theologische Formulierungen haben (z.B. Origenes). Zum anderen werden in der orthodoxen Kirche auch große Theologen und Heilige (z.B. Nikodemus auf dem Berg Athos) aus neuerer Zeit bis in die Gegenwart, zu den Kirchenvätern gerechnet.

¹³ Vgl. ebd., 369.

¹⁴ Vgl. ebd., 406f.: „Dazu diente dem Konzil von Nizäa (325 n. Chr.) das Wort „gleichwesentlich“ (homoousios). Dieses Wort hat nicht den Glauben hellenisiert, ihn nicht mit einer fremden Philosophie befrachtet, sondern gerade das unvergleichlich Neue und Andere festgehalten, das in Jesu Reden mit dem Vater erschienen war. Im Bekenntnis von Nizäa sagt die Kirche immer neu mit Petrus zu Jesus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 16,16)“.

Diese Art der Exegese, welche einerseits die Ergebnisse der historisch-literarischen Untersuchung des Textes¹⁵ und andererseits das Dogma bzw. den Glauben der Kirche kombiniert, gehört zu den Grundzügen der patristischen Exegese. Nicht nur das, sondern auch die Schule des *canonical criticism*, die der Papst in seinem Werk vertritt¹⁶, stimmt mit den Richtlinien der patristischen Exegese überein¹⁷. Deswegen könnte man behaupten, dass sich der Papst mit seinem Werk irgendwie dem Auslegungsparadigma des Ostens annähert. Man sollte auch immer in Erinnerung halten, dass es einen unterschiedlichen Wissenschaftsbegriff im Westen und Osten gibt, den man grob folgendermaßen kennzeichnen könnte: „Die westliche historisch-kritische Forschung arbeitet im Großen und Ganzen analytisch, während die östliche Schriftauslegung mehr einen synthetischen Charakter besitzt“¹⁸.

Zusätzlich kann man im gleichen Zusammenhang das Interesse des Papstes an einer theologischen Interpretation des Textes erwähnen, die eigentlich eine dominante Rolle in seiner Arbeit spielt. Das ist auch ein Punkt, an dem die Methodik dieses Buches mit der orthodoxen Auslegungstradition übereinstimmt. Im Gegensatz zur modernen Tendenz der Forschung, die oft auf sehr spezifische historische oder philologische Feinheiten beschränkt ist, versucht der Autor, die Hauptfrage des christlichen Glaubens in Betracht zu ziehen¹⁹.

Aber trotz des gemeinsamen Interesses für eine theologische oder geistliche²⁰ Interpretation des Textes, stimmen die Prinzipien, von denen der Papst in seiner theologischen Interpretation ausgeht, nicht immer mit der Tradition der orthodoxen Kirche überein. Ich beziehe mich auf den Anspruch des Papstes, mit seiner Interpretation bzw. Theologie den Primat des Papstes besonders am Ende seines Buchs wieder zu begründen²¹. Deswegen bleibt dieses Traktat ein traditionell römisch-katholisches Buch²².

Es gibt aber nicht nur ein paar Spuren der mittelalterlichen römisch-katholischen Theologie, die einem orthodoxen Interpreten auffallen, sondern auch der augustinische Charakter der Exegese. Schon im ersten Satz des Buchs „Zu dem Jesus-Buch, ... bin ich lange innerlich unterwegs gewesen“ und kurz nachher „Dieses Buch ist einzig Ausdruck meines persönlichen Suchens *nach dem Angesicht des Herrn*“, drückt das „introspektive

¹⁵ S. Anmerkung des Papstes am Ende des Buchs: „Wie im Vorwort ausgeführt, setzt dieses Buch die historisch-kritische Exegese voraus und bedient sich ihrer Erkenntnisse, will aber selbst diese Methode überschreiten auf eine eigentlich theologische Auslegung hin. Es beabsichtigt nicht, in die Dispute der historisch-kritischen Forschung einzutreten“ (ebd., 409).

¹⁶ Vgl. ebd., 18: „Gerade von dieser letzten Wahrnehmung her hat sich vor etwa 30 Jahren in Amerika das Projekt der ‚kanonischen Exegese‘ entwickelt, deren Absicht im Lesen der einzelnen Texte im Ganzen der einen Schrift besteht, wodurch alle einzelnen Texte in eine neue Beleuchtung rücken“.

¹⁷ Vgl. A. Vletsis, Rezension (s. Anm. 7), 290.

¹⁸ K. Nikolakopoulos, Die „unbekannten“ Hymnen des Neuen Testaments. Die orthodoxe Hermeneutik und die historisch-kritische Methode. Aachen 2000 (Veröffentlichungen des Instituts für Orthodoxe Theologie 7), 41.

¹⁹ Vgl. J. Ratzinger/Benedikt XVI., Jesus (s. Anm. 6), 409.

²⁰ Vgl. K. Backhaus, Christus-Ästhetik. Der „Jesus“ des Papstes zwischen Rekonstruktion und Realpräsenz, in: Th. Söding (Hg.), Das Jesus-Buch des Papstes. Die Antwort der Neutestamentler. Freiburg 2007, 20–29: 28.

²¹ S. das 9. Kapitel.

²² „Dieser Worte eingedenk kann man das Buch des Autors als einen Versuch deuten, die Schriftlehre von Dei verbum in Narratio lebendig werden zu lassen“ (R. Kampling, „Jede Kontroverse um des Himmels willen trägt bleibende Früchte“ (Pirke Avot 5.19), in: Th. Söding (Hg.), Das Jesus-Buch [s. Anm. 20], 66–76: 71).

Gewissen“ aus²³, das seit der Zeit des Augustinus die westliche Auslegungstradition geprägt hat und von der östlichen Exegese unterscheidet²⁴. Man fragt sich erneut, ob das, was der Papst den anderen Autoren der 50er Jahre vorwirft²⁵, auch für das Papstbuch selbst gilt: Kommt hier der „wirkliche Jesus“ zum Vorschein – oder ähnelt auch dieser Jesus dem Autor?²⁶ Der Papst übernimmt dennoch nicht nur die Charakteristika der augustinischen Interpretation²⁷, sondern er zitiert oftmals und wiederholt Grundthesen seines theologischen Konzeptes, indem er z.B. nie die Gnade mit der Wirkung des Geistes verbindet und so einen wichtigen Unterschied zwischen der Theologie des Westens und des Ostens fortführt.

Indem der Papst der augustinischen Exegese näher steht, entfremdet er sich nicht nur von der östlichen Auslegungstradition, sondern auch vom historischen bzw. literarischen Sinn der Evangelien. Es ist auffällig, dass alle großen Interpreten der Ostkirche²⁸ das „viergestaltige“ Evangelium kommentiert, aber nie versucht haben in einem Kommentar alle Informationen, die uns die vier Evangelien über den historischen Jesus überliefern, zu harmonisieren. Sie waren sich immer der Unterschiede bewusst, die in den Evangelien anzutreffen sind, und sie haben immer ihre Besonderheiten mit philologischen und theologischen Argumenten festgestellt. Das ist das, was der moderne Interpret bei der Methodik des Papstbuches vermisst. Er will genau die Besonderheiten der Zeugnisse der Apostel erkennen und erklären und deswegen kann er auch nach dem Lesen des päpstlichen Buches fragen: „Wo bleibt der Eigensinn der Evangelien?“²⁹ oder warum vermeidet er nur ein Evangelium zu kommentieren? Wenn er der historisch-kritischen Methode eine überzeugende Antwort geben möchte, sollte er auch mehr exegetisch als systematisch arbeiten.

Zuletzt, was die Methodik dieser Arbeit betrifft, soll man die Tatsache in Betracht ziehen, dass es außer der Mischung der Evangelien in diesem Buch, ein Gemisch der Ebenen und der Methoden der Exegese³⁰ und der Schichten (bzw. historischen Facetten) der synoptischen mit der johanneischen Tradition gibt. Es geht um einen typischen Methodenfehler, den man oft bei Werken antrifft, die den Wert einer traditionellen Exegese zu beweisen suchen und eine apologetische Funktion haben³¹. Man darf aber nie vergessen, dass die Kirchenväter die Texte der Bibel immer und nur unter synchronem Aspekt betrachtet haben. Sie beschäftigen sich nicht mit der Vorgeschichte der biblischen Überlie-

²³ Mit Recht fragt *A. Vletsis*, Rezension (s. Anm. 7), 291: „Ist dann der Christus des Glaubens eine Projektion unseres Geistes? Nach der Überzeugung der Christen geht es jedoch nicht nur um unseren Geist, sondern um den Heiligen Geist, wie auch Paulus bezeugt: ‚niemand kann Jesus den Herrn nennen außer durch den Heiligen Geist‘“ (1Kor 12,3).

²⁴ Vgl. *K. Stendahl*, The Apostle Paul and the Introspective Conscience of the West, in: *HThR* 56 (1963) 199–215. Deutsche Übersetzung in: *Kul* 11 (1996) 19–33.

²⁵ Vgl. *J. Ratzinger/Benedikt XVI.*, Jesus (s. Anm. 6), 10.

²⁶ Vgl. *M. Ebner*, Jeder Ausleger hat seine blinden Flecken, in: *Th. Söding* (Hg.), *Jesus-Buch* (s. Anm. 20), 30–42: 30.

²⁷ Vgl. *E. Theodorou*, Die Christologie von Papst Benedikt XVI., in: *Ekklesia* 84 (2007) 549–553: 550.

²⁸ Einzige Ausnahme ist Ephrem der Syrer, der das Diatessaron Tatians kommentiert hat, da diese Harmonie bis 5. Jahrhunderts in der liturgischen Praxis der Syrischen Kirche verwendet wurde.

²⁹ *M. Wolter*, „Wo bleibt der Eigensinn der Evangelien?“, in: *Rheinischer Merkur* Nr 21/2007, 8.

³⁰ Vgl. *M. Ebner*, Ausleger (s. Anm. 26), 33f.

³¹ Vgl. ebd., 34.

ferungen oder mit modernen Auslegungskategorien, die wir anachronistisch auf sie beziehen.

4. Zum Inhalt

4.1 Allgemein

Trotz der schwierigen bzw. problematischen Punkte der Methodik des päpstlichen Buches erwartet man von solch einer Schrift, die das gesamte Christentum als Adressat hat, nicht, dass sie sich an alle Vorschriften einer wissenschaftlichen Monographie hält. Daher ist auch mein Versuch, das Buch des Heiligen Vaters der römisch-katholischen Kirche zu bewerten, nicht daran orientiert, seine Methodik und Schreibweise streng wissenschaftlich zu betrachten. In den folgenden Zeilen gehe ich der Frage nach, welche Bedeutung dieser Ansatz für einen orthodoxen Neutestamentler haben kann.

Es ist charakteristisch und erfreulich³², dass der Papst einen (mindestens theoretisch) offenen Text verfasst hat, indem er offen sowohl zu Gegenargumenten als auch zu unterschiedlichen Interpretationen auffordert. Die wichtigste Tugend seines Textes ist, dass er den Leser einlädt, an seinem Versuch, die wirkliche Gestalt Jesu zu entdecken, mitzuwirken, und von ihm auch erwartet, dass er diesen Versuch bewertet. „Es steht daher jedermann frei, mir zu widersprechen“³³, betont der Papst.

Inhaltlich vermeidet der Autor, Aspekte auszudrücken, die entweder in Richtung einer ganz liberalen (Leben-Jesu-Forschung) oder zu einer stark konservativen Seite abweichen. Er zitiert sehr wichtige Interpreten, sowohl katholische (z.B. Schnackenburg) als auch evangelische (z.B. Jeremias), und konfrontiert ihre Exegese auch mit nichtwissenschaftlicher Literatur (Solowjew). Es ist bemerkenswert, dass er auch einen interessanten und einzigartigen³⁴ Dialog mit einem Rabbi (Neusner) führt und zugleich nicht vergisst, patristische Aspekte hinzuzufügen. Trotz des augustinischen Charakters der theologischen Auslegung des Papstes kann man dennoch eine Sehnsucht nicht nur nach der Exegese der frühen Kirche, sondern auch nach dem Ritus der Ostkirche feststellen. Bei der Auslegung der Taufe Jesu legt der Papst eine interessante Interpretation auf der Basis der Theologie der orthodoxen Praxis und Ikonenmalerei vor. Was ich vermisse, ist die Berücksichtigung der neueren exegetischen Forschungsergebnisse. Dann könnte, glaube ich, das Buch des Papstes der modernen Jesusforschung eine größere Hilfe leisten. Sein Buch ist zwar ein Ausdruck persönlichen Glaubens, bringt aber der Forschung nichts Neues. Das bedeutet aber nicht, dass das konkrete Buch für den modernen Leser nicht interessant wäre. Es ist wirklich ein kühner Versuch, viele unterschiedliche Elemente nicht nur aus

³² Vgl. *A. Vletsis*, Rezension (s. Anm. 7), 290: „Denn ich kann es nicht verheimlichen, dass ich als orthodoxer Theologe v.a. aus dieser Perspektive das Buch hoch attraktiv und besonders lesenswert empfunden habe: dass nämlich ein amtierender Papst ein Buch als einen wissenschaftlichen Beitrag hinterlegt, was aber zugleich als ein ganz persönliches Zeugnis seines Glaubens gelten soll“.

³³ *J. Ratzinger/Benedikt XVI.*, Jesus (s. Anm. 6), 22.

³⁴ Vgl. die Antwort des Rabbi: *J. Neusner*, Einzigartig in 2000 Jahren. Die neue Wende im jüdisch-christlichen Dialog, in: Th. Söding (Hg.), Weg (s. Anm. 5), 71–90.

dem Bereich der Forschung oder der Religion, sondern auch der menschlichen Gesellschaft in einem „römischen Mosaik“ miteinander zu verbinden. Von diesem Mosaik möchte ich jedoch ein paar Glasstückchen auswählen und ihre theologische Bedeutung erklären. Das, was zuerst jeden Leser interessiert, ist das Bild Jesu, nämlich die Christologie, die der Papst in diesem theologischen Ansatz darstellt.

4.2 Christologie

Es ist auffällig, dass der Papst die Erfahrung der Auferstehung zur Grundlage für das Verständnis der Christologie des Neuen Testaments macht. „Dazu sagt der Evangelist: *Als er nun von den Toten auferstanden war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte. Und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesagt hatte* (Joh 2,22). Die Auferstehung weckt das Erinnern und das Erinnern im Licht der Auferstehung lässt den Sinn des vorher unbegriffenen Wortes erscheinen und stellt es wieder in den Zusammenhang der ganzen Schrift“³⁵. Sowohl die Evangelisten als auch die erste Gemeinde betrachteten den Gang des historischen Jesus retrospektiv. Sie gingen von der Erfahrung und dem Glauben an die Auferstehung aus, um in der Person Jesu nicht nur die Wirkung, sondern auch die reale Anwesenheit Gottes in der Geschichte zu erkennen und Jesus als den Christus zu glauben.

Die erste Gemeinde hatte Gelegenheit, in der Eucharistie dem Auferstandenen wahrhaft wieder zu begegnen (Lk 24,30f.), und von dieser historischen und gleichzeitig eschatologischen Erfahrung der Auferstehung ausgehend, hat sie ihrer Erfahrung und ihrem Glauben durch die Schriften des Neuen Testaments eine schriftliche Form gegeben. Der Papst weiß genau, dass die Eucharistie eine zentrale Rolle im Leben der ersten Gemeinde spielte und dadurch konnten die ersten Gläubigen die Verbindung mit dem Auferstandenen genießen: „Auf das Beten der Kirche hin antizipiert der Herr in ihr seine Wiederkunft, kommt schon jetzt, hält schon jetzt Hochzeit mit uns und zieht uns damit zugleich aus unserer Zeit heraus, voraus auf die ‚Stunde‘ zu“³⁶. Der eucharistische Realismus bietet ihm ebenfalls die Möglichkeit an, die Christologie der Synoptiker mit der Christologie des Paulus und des Johannes zu verbinden³⁷.

Zu jenen Stellen des Neuen Testaments, die eine hohe christologische Nuancierung haben, beabsichtigt der Autor den festen Glauben der Kirche zu betonen, dass in der einen Person des historischen Jesus gleichzeitig der Sohn Gottes, der Logos, und der Mensch, der historische Jesus, anzutreffen sind. Es gelingt ihm dennoch nicht nur dies, sondern er versucht, wie schon gesagt, den Leser zum Glauben des ersten Ökumenischen Konzils und somit an den Begriff *ὁμοούσιος* (homoousios) zu führen. Könnte der Papst ein „merkwürdiges“ Interesse für den Glauben der Kirche haben, so fehlt seinem Werk jedoch einer der wichtigsten Meilensteine der Christologie des Neuen Testaments.

³⁵ J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus* (s. Anm. 6), 274. Dazu kommentiert A. Vletsis, Rezension (s. Anm. 7), 292: „Die orthodoxe Theologie könnte sich damit nicht ganz zufrieden geben, die Auferstehung als eine ‚Weckung von Erinnerungen‘ der Jünger Jesu zu deuten. Auferstehung ist die Einweihung in eine neue Sphäre der Existenz, in die neue Schöpfung Gottes, in die unendliche Freude der Kinder Gottes“.

³⁶ J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus* (s. Anm. 6), 295.

³⁷ Vgl. ebd., 313f.

Der Autor fängt seine Arbeit bei der theologischen Auslegung der Taufe Jesu an und verspricht dem Leser, dass er sich künftig auch mit der Kindheitsgeschichte Jesu beschäftigt³⁸. Wie kann aber eine richtige Christologie in seinem Werk entstehen, wenn er die chronologische Reihenfolge und die theologische Bedeutung der Ereignisse des historischen Lebens Jesu verwechselt? Das passt einerseits gar nicht zur Absicht des Buches, nämlich die Anerkennung der Gottheit Jesu zu betonen. Die Geburt Jesu von einer Jungfrau, die Gottesgebälerin Maria, spielt besonders bei Matthäus und Lukas eine bedeutsame Rolle und beide Evangelisten verstehen die Gottheit Jesu nicht nur auf der Basis der Auferstehung, sondern auch auf der Basis der Jungfrauengeburt. So hat auch die frühe Kirche das Ereignis der Jungfrauengeburt verstanden und besonders geschätzt³⁹. Allerdings darf man nicht vergessen, dass die Streitigkeiten über die Christologie im 4. Jh. eng mit der Auslegung der Jungfrauengeburt Jesu verbunden waren (vgl. den theologischen Unterschied der Titel Χριστοτόκος – Θεοτόκος (Christusgebälerin – Gottesgebälerin) für Maria beim Kampf gegen Nestorianer). Deswegen sollte der Papst mindestens eine Erwähnung der Jungfrauengeburt bei der Interpretation der christologischen Titel „Υἱός“ (Sohn) und „Υἱὸς Θεοῦ“ (Sohn Gottes) einschließen, indem auch Matthäus und Lukas sie mit der Geburt Jesu von der Gottesgebälerin Maria verbinden⁴⁰.

Das Verschweigen der Geburt Jesu verursacht andererseits Probleme mit dem historischen Charakter der Untersuchung des Textes. Der Papst verspricht, die Frage des historischen Jesus und ihrer Beziehung zum Jesus des Glaubens zu untersuchen, und er fängt weder bei dem historischen (Geburt) noch bei dem Glaubens-Ausgangspunkt (Erfahrung der Auferstehung) an. Der Grund, den er nennt, dass er das öffentliche Wirken Jesu zuerst darstellen möchte, berechtigt nicht die absolute Ausklammerung der Erzählungen und der Theologie der Geburt Jesu. Ebenfalls berechtigt dieser Grund nicht zur Gleichstellung der Auslegung der Verklärung Jesu und des Petrusbekenntnisses in einem Kapitel, wo auch der Primat des Papstes artikuliert wird. Deswegen argumentiert A. Vletsis: „Es dürfte evident sein, dass die orthodoxe Theologie in diesem Punkt die Akzente anders setzen würde. Die Verklärung steht als Sinnbild des kommenden Äons, als Typus der Verwandlung der menschlichen Kreatur“⁴¹.

Hätte der Papst diese Aspekte genauer betrachtet, könnte er auch den Fehler vermeiden, keine Erwähnung der Anwesenheit und des Wirkens des Logos schon im Alten Testa-

³⁸ Vgl. ebd., 23.

³⁹ Chrysostomus, *Homilie über den Philipperbrief* 11. „Denn die Auferstehung tritt in dieser Beziehung hinter der Menschwerdung zurück. Warum? Weil es für die erstere zahlreiche Vorgänge gibt, für die letztere dagegen nicht einen einzigen. Es waren nämlich schon vor Christus viele Tote auferstanden, wenn sie auch nach ihrer Auferstehung wieder sterben mußten; von einer Jungfrau aber war noch nie Jemand geboren worden. Wenn also das, was verhältnismäßig unbedeutender ist als die Menschwerdung, durch den Glauben erfaßt werden muß: wie sollte das weit größere, ja unendlich und unvergleichlich größere Geheimnis durch die bloße Vernunft begriffen werden können? Dies macht die Gerechtigkeit aus. Denn das muß man glauben, dass Gott dieses konnte; aber wie er konnte, das lässt sich nicht mehr erklären“. Übers. C. Mitterrutzner, *Ausgewählte Schriften mit einer kurzen Lebensbeschreibung d. Heiligen Joh. Chrysostomus*, Bd. 8 : *Homilien über die Briefe des hl. Apostels Paulus*, Kempten–München 1883 (BKV 75), 216–217.

⁴⁰ Vgl. S. Despotis, Rezension von J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth*, Freiburg 2007, in: DBM 34 (2006) 278–282; 279f.

⁴¹ Rezension (s. Anm. 7), 293.

ment zu machen⁴². Es geht nicht nur um eine theologische Interpretation, die bei den apostolischen Vätern verwurzelt ist, sondern sie wird uns auch durch die Evangelien überliefert. Die Erwähnung in Joh 12,41, dass Jesaja die Herrlichkeit Jesu gesehen habe, bestätigt diese Feststellung. In dieser Hinsicht sollte man auch den Prolog des Markus verstehen, indem er den Ausdruck des Malachias *πρὸ προσώπου Μου* (vor meinem Angesicht) in *πρὸ προσώπου Σου* (vor deinem Angesicht) umwandelt und damit Jesus mit Jahwe identifiziert⁴³.

4.3 Pneumatologie

Außerdem ist der Heilige Geist nach dem orthodoxen Glauben und Schriftverständnis in allen Phasen des Lebens und des Wirkens des historischen Jesus anwesend und wirkt zusammen mit ihm. Das gilt aber für das Buch des Papstes nicht. Jeder orthodoxe Theologe vermisst im Werk des Papstes eine Beschreibung und theologische Auslegung der Anwesenheit und des Wirkens des Heiligen Geistes zusammen mit Jesus in seinem historischen Auftreten. Das ist vermutlich die größte theologische Schwäche der Arbeit des Papstes, der es zwar weiß⁴⁴, jedoch die hervorragende Rolle des Heiligen Geistes nicht genügend darlegt. Demgegenüber betont er mit großem Nachdruck das Kreuz Jesu⁴⁵.

Der Geist ist schon bei der Empfängnis Mariae da (Mt 1,20; Lk 1,35) und spielt eine genauso wichtige Rolle wie Jesus bei der Fortsetzung der Heilsgeschichte. Er verlässt Jesus nie und nach seiner Himmelfahrt bleibt er bei jedem Gläubigen und schenkt ihm nicht nur die Gnade sondern auch die Freiheit und die Gottessohnschaft, wie Paulus sehr prägnant in Röm 8. beschreibt. Deswegen war die erste Gemeinde nicht nur *Ekklesia Christi* sondern auch eine Versammlung im Geist: *οἱ πνεύματι θεοῦ λατρεύοντες καὶ καυχώμενοι ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ* (Phil 3,3: die wir im Geist Gottes dienen und uns in Christus Jesus rühmen). Genau wie die Rolle des Geistes im Leben und Wirken Jesu durch den Papst unterschätzt wird, verliert er auch seine besondere Wirkung bei der Mitteilung der Gnade Gottes und der Rechtfertigung des Menschen.

Exkurs: Rechtfertigungslehre

Ich beziehe mich auf die mittelbaren und unmittelbaren Erwägungen des Papstes zur Rechtfertigungslehre des Paulus, deren Thematik er an mehreren Stellen berührt. Er bleibt jedoch im Rahmen der alten Auseinandersetzung zwischen der katholischen und der lutherischen Exegese und mehr oder weniger versteht er die ganze Thematik wie

⁴² Trotzdem benutzt der Papst Kategorien des Alten Testaments, um die Person Jesu im Neuen Testament zu beschreiben, vgl. *K.-W. Niebuhr*, Der biblische Jesus Christus. Zu Joseph Ratzingers Jesus-Buch, in: Th. Söding (Hg.), *Jesus-Buch* (s. Anm. 20), 99–109; 102.

⁴³ Vgl. *S. Despotis*, Rezension (s. Anm. 40), 280.

⁴⁴ „Mit einer etwas anderen Nuance weist ein anderes Jesuswort in dieselbe Richtung: „Wenn ich die Dämonen durch den Finger Gottes austreibe, dann ist das Reich Gottes zu euch gekommen“ (Lk 11,20). Hier ist es (wie ja auch im vorigen Text) nicht einfach die physische Gegenwart Jesu, in der das „Reich“ da wäre, sondern durch sein im Heiligen Geist geschehendes Wirken ist es da. In diesem Sinn wird in ihm und durch ihn Reich Gottes jetzt und hier Gegenwart, „kommt nahe herbei“ (*J. Ratzinger/Benedikt XVI.*, *Jesus* [s. Anm. 6], 90).

⁴⁵ Vgl. ebd., 401.

Bultmann⁴⁶ anhand der Kategorie des Rühmens des Menschen vor Gott⁴⁷. Ohne den historischen und gesellschaftlichen Kontext der Entstehung der Rechtfertigungslehre Pauli in Betracht zu ziehen,⁴⁸ schreibt er: „Hier ist im Stillen auch schon jene Haltung vor Gott gereift, die Paulus in seiner Rechtfertigungstheologie entfaltet hat: Es sind Menschen, die nicht mit ihren Leistungen vor Gott prunken. Sie kommen sich nicht wie eine Art gleichberechtigte Geschäftspartner vor Gott vor, die für ihre Taten Anspruch auf den entsprechenden Lohn erheben. Es sind Menschen, die sich auch inwendig arm wissen. Liebende, die sich einfach von Gott beschenken lassen wollen und gerade so in innerer Übereinstimmung mit Gottes Wesen und Wort leben“⁴⁹.

Die Ergebnisse der New Perspective on Paul haben dennoch die Diskussion über die Rechtfertigungslehre in ihren historischen Rahmen gestellt, wo nicht mehr die Kategorie des Rühmens und damit die Tendenzen der lutherischen Exegese herrschen. In dieser Richtung kann man jedoch positiv den Versuch des Papstes annehmen, mit dem er zu zeigen versucht, dass die beiden Testamente in einer Kontinuität stehen und dass das Christentum nicht im radikalen Bruch mit der alttestamentlichen Religion steht. Es ist auffällig, dass der Papst uns zu verstehen helfen will, dass das Skandalöse für einen Juden nicht das Lebensparadigma oder die ethische Lehre Jesu war, sondern der Anspruch Jesu als Gott und als *Herr* geglaubt zu werden: „Dies ist der zentrale Punkt des Erschreckens vor Jesu Botschaft für den gläubigen Juden Neusner, und dies ist der zentrale Grund, warum er Jesus nicht folgen will, sondern beim ‚ewigen Israel‘ bleibt: die Zentralität des *Ich* Jesu in seiner Botschaft, die allem eine neue Richtung gibt. Neusner zitiert an dieser Stelle als Beleg für diese ‚Hinzufügung‘ das Wort Jesu an den reichen jungen Mann: Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkaufe deinen Besitz und folge mir nach (vgl. Mt 19,20; S. 114). Die Vollkommenheit, das von der Tora verlangte Heiligsein, wie Gott heilig ist (Lev 19,2; 11,44) besteht jetzt darin, Jesus nachzufolgen“⁵⁰.

Der Zweifel an der Gottheit Jesu betrifft dennoch nicht nur die Juden, sondern auch einige Vertreter der modernen Exegese, auf die sich der Papst bezieht, weshalb sein Werk trotz der Nachteile eine besondere Bedeutung nicht nur für die Theologie des Westens, sondern auch für die Theologie des Ostens hat.

5. Zur Bedeutung des Buchs für die orthodoxe Schriftinterpretation

Daher war die Rezeption des Papstbuches anfangs im Raum der Orthodoxie sehr positiv. Viele sowohl im Westen als auch im Osten haben den Eindruck gewonnen, dass der

⁴⁶ Vgl. R. Bultmann, *Theologie des Neuen Testaments*, Tübingen 1984, 242; Ders. Art. *καυχουμαι* κτλ., in: *ThWNT III* 646–654; 646–648.

⁴⁷ Vgl. J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus* (s. Anm. 6), 91f.

⁴⁸ Ähnlich berücksichtigt der Papst nicht den sozialen Aspekt der Verkündigung und des Kontaktes des Herrn mit den Menschen (vgl. M. Ebner, *Ausleger* [s. Anm. 26], 31f.).

⁴⁹ J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus* (s. Anm. 6), 106. Die Verbindung der Rechtfertigung mit der Wirkung des Geistes beim Menschen fehlt wiederum und das ist selbstverständlich für einen Augustinertheologen. Dem gegenüber wurde im Osten, wie allerdings bei Paulus auch (1Kor 6,11 vgl. Röm 8), die Rechtfertigung und die Freiheit des neuen Menschen nicht nur in Christo, sondern im Geist Gottes verstanden.

⁵⁰ J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus* (s. Anm. 6), 136f.

Papst mit seinem Werk eine Brücke⁵¹ zwischen der westlichen und der östlichen Auslegungstradition schaffen möchte oder dass er uns ein Stück patristische Exegese mit seinem Werk anbietet⁵². Da er die Probleme der historisch-kritischen Auslegung und den Wert der patristischen Interpretation betont hat, wurde sein Buch sehr geschätzt⁵³.

Es gab dennoch auch kritische Stimmen, die die Spuren der traditionell katholischen Theologie im Papstbuch betonen⁵⁴. Besonders nach der Wiederveröffentlichung der Thesen des Papstes aus *Dominus Jesus* über die Ekklesiologie der katholischen Kirche, haben sich seit dem letzten Sommer die kritischen Stimmen entweder gegen das Papstbuch oder den Papst selbst vermehrt. Zur Enttäuschung der orthodoxen Theologen haben sie festgestellt, dass der Papst weiter auf sein Primatum besteht.

Persönlich bin ich eng mit der Rezeption des Papstbuches im griechischen Raum verbunden, indem ich einer der Übersetzer des Papstbuches in die griechische Sprache war. Ich gestehe, dass das Papstbuch trotz der problematischen Aspekte, die ich oben dargestellt habe, ein interessanter Entwurf ist, der eigentlich unter anderem die Sehnsucht des Westens nach einer anderen als der im akademischen Raum üblichen Auslegung der Schrift ausdrückt. Als Orthodoxer bin ich mir des Wertes des Buches bewusst. Ich weiß dennoch, dass es nicht mit der patristischen Exegese des Ostens nämlich des Chrysostomus oder der Kappadokier zu identifizieren ist. Obwohl der Papst oft die Väter des Ostens zitiert, bleibt er im Grunde ein römisch-katholischer Theologe und Augustiner, nämlich mehr ein Systematiker als ein Exeget.

The book *Jesus of Nazareth* by the Pope is, on the one hand, close to the Orthodox Tradition with regard to: the rejection of detaching the historical Jesus from the Christ of the faith, the reference to the patristic exegesis, and the focusing on a theological interpretation. On the other hand, one can discern differences, which basically can be subsumed as a more Augustinian approach. Moreover, different positions in christology and pneumatology become apparent. Both sides also find expression in the diverging reactions to the book within the Orthodoxy.

⁵¹ Vgl. F. Mußner, Ein Buch der Beziehungen, in Th. Söding (Hg.), *Jesus-Buch* (s. Anm. 20), 87–98: 87f.

⁵² Vgl. E. Theodorou, *Christologie* (s. Anm. 27), 553.

⁵³ Vgl. C. Savvatos, Rezension von J.Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth*, Freiburg 2007 in: *Ekklesia* 84 (2007) 625–627: 627.

⁵⁴ Vgl. E. Theodorou, *Christologie* (s. Anm. 27), 553.